

Die Breisiger Malerin Erika von Roques (1901–1969)

Heidrun Dolezel

Über drei Jahrzehnte lang, von 1937 bis 1969, lebte Erika von Roques als freischaffende Malerin in Bad Breisig. Die zierliche Gestalt mit Skizzenblock und Feldstaffelei gehörte zum Ortsbild, ihre Ausstellungen waren fester Bestandteil des sommerlichen Kulturprogramms im damaligen „Haus des Kurgastes“ (heute Villa Luzia). In zahlreichen Breisiger Familien hängen ihre Arbeiten, Porträts und Landschaften. Sie hatte einen Namen weit über Ahr und Mosel hinaus, im Rhein-Main-Gebiet, in Köln, an der Ruhr.



Erika von Roques, Aufnahme von 1963

1937 war Erika von Roques mit ihrem ersten Mann Karl Adam nach Niederbreisig gekommen. Nach dessen frühem Tod (1940) heiratete sie Werner von Roques (1944) und signierte fortan unter ihrem neuen Namen. Sie wurde Mitglied im Mittelrheinischen Künstlerverband Koblenz und in der Bonner Gruppe der Gemeinschaft deutscher und österreichischer Künstle-

rinnen (GEDOK). 1941 gehörte sie zu den frühen Mitgliedern der ARE-Gilde. In fast allen Ausstellungen dieser bis heute bestehenden Künstlervereinigung war sie mit ihren Bildern vertreten, zum letzten Mal im Dezember 1969 in Bad Breisig, wenige Tage vor ihrem Tod.

Erika von Roques (geb. am 8. 9. 1901) hatte in ihrer Heimatstadt Breslau an der Kunstakademie studiert, wo sie Meisterschülerin bei Otto Mueller („Zigeunermüller“) war, sowie an der Kunstgewerbeschule bei dessen Freund Peter Kowalski. In Berlin setzte sie ihre Studien bei Otto Baluschek an der dortigen Kunstgewerbeschule fort und spezialisierte sich hier insbesondere auf das Entwerfen von Porzellandekoren. Nach ersten Tätigkeiten als Dekordesignerin in kleineren schlesischen und thüringischen Porzellanfabriken erhielt sie 1929 – knapp vor der Weltwirtschaftskrise – ein Engagement bei der Porzellanfirma Rosenthal. Es war noch eine Zeit künstlerischen Aufschwungs und großer Freiheit. Ihre Entwürfe aus den frühen 30er Jahren sind vom Expressionismus und von neuer Sachlichkeit bestimmt.

Um die Mitte der 30er Jahre schlug Rosenthal jedoch – politisch bedingt, da in der nationalsozialistischen Kunstdoktrin der Expressionismus als „entartet“ galt – eine naturalistischere Linie ein, die sich auch in den Arbeiten Erika von Ro-



Teetasse (1923)

ques widerspiegeln musste. Aus dieser Periode stammen zwei weit über das Kriegsende 1945 hinaus sehr erfolgreiche Teeservice, das auf weißem Grund einfarbig in Rotbraun gemalte *Hänsel und Gretel* und die *Blaue Stunde*, ein ebenfalls auf weißem Porzellan in Blauabstufungen gehaltenes Dekor. Anregungen fand sie in der Natur. Ihre Skizzenbücher sind voller Studien, die sie u. a. auf vielen Reisen mit ihrem Mann in botanischen Gärten oder bei Gartenbau-Ausstellungen machte.

Der in der Porzellanmalerei erzwungene Naturalismus der 30er und frühen 40er Jahre findet sich zunächst auch in ihrer Porträtmalerei, vor allem in ihren Pastellporträts wieder; sie sind aber auch ein Beleg für ihr handwerkliches Können. In den 50er Jahren wird ihr Strich lockerer, sie bevorzugt Öl als Technik. Zu diesem Wandel mag auch ein Aufenthalt bei Oskar Kokoschka (Sommerakademie) in Salzburg beigetragen haben. Höhepunkte ihrer Porträtmalerei waren zweifellos das Bildnis des ebenfalls in Breisig ansässigen Arbeiterdichters *Max Barthel* oder dasjenige von *Wilhelmine Lübke*, der Frau des damaligen Bundespräsidenten Heinrich Lübke,



Wilhelmine Lübke (1963)

den sie ebenfalls porträtierte. Die nach Mitte der 50er Jahre entstandenen freien Kompositionen in Öl greifen auf die frühen Arbeiten aus der Vorkriegszeit zurück. Das Spätwerk von Erika von Roques trägt wieder ihre eigentliche, inzwischen freilich fortentwickelte und gereifte Handschrift. Temperamentvolle Bilder wie *Spieglende Hengste* oder *Sommer* entstanden.

Die Pariser Kunstkritik hob an den neuen Bilderzyklen vor allem die Transparenz der Farben hervor, die Bonner Kunsthistorikerin Ingeborg Wolf „die „außerordentliche Schönheit ihrer noblen Farbgebung: ... (alle diese Bilder) tragen das Signum der klaren, strengen und geistig disziplinierten Komposition, die für Erika von Roques bezeichnend war“ (Ingeborg Wolf, Besprechung der Bad Breisiger Gedächtnisausstellung, Generalanzeiger 4.4.1972). Stilistisch gehören in diese Periode auch die beiden späten Kompositionen *Einsam* und *Erbblindet*, thematisch enthalten sie jedoch im Gegensatz zu den früheren leichten, mitunter geradezu fröhlichen Bildern tragische Züge. In einem Interview, das Erika von Roques im April 1961 der Radiodiffusion-Télévision Française gab, erklärte sie *Erbblindet* mit den Worten „So erfühlt der Erblindete seine Welt. Er gleicht einem vereisten Baum ohne



Max Barthel (1958)



*Oberbreisig:
Kirche St. Viktor
(Aquarell von 1957)*

Blätter. Ihn trifft kein Sonnenstrahl. Die Menschen gehen vorüber“.

Von Anbeginn ihrer künstlerischen Tätigkeit an befasste sich Erika von Roques auch mit Landschaftsmalerei, bevorzugt in Aquarelltechnik, mit einem flotten Pinselstrich hingehaucht. Die so unverwechselbar charakteristisch strukturierte rheinische Landschaft faszinierte sie.

Ihr Malgerät war aber auch auf allen ihren Reisen dabei, in Italien, in Frankreich und Jugosla-

wien, in Österreich und in der Schweiz. Proben ihres vielseitigen Könnens waren in zahlreichen Ausstellungen zu sehen, so in Bonn und Koblenz, in Darmstadt, Düsseldorf und Dortmund, in München und Paris - und in den Ausstellungen der ARE-Gilde im Kreis Ahrweiler, der ihr zur Heimat geworden war.

Erika von Roques starb am 17. 12. 1969. Sie wurde auf dem Bad Breisiger Waldfriedhof bestattet.



*Niederbreisig:
Weiße Kirche
St. Marien
(Aquarell von 1959)*